

# Sächsische Volkszeitung

## Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Beitrag 10 Pf. wochentlich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abgabe A mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.; in Oesterreich 4,40 K.  
Abgabe B ohne Illustrierte Beilage vierteljährlich 1,80 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,20 M.; in Oesterreich 4,07 K. — Einzel-Str. 10 J.

Zusätze werden die größte Seite über deren Raum mit 20 J. Reklamen mit 60 J. die Stelle bezogen, bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.  
Redaktion, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillniger Straße 43. — Fernsprecher 1844  
Für Rückgabe unentgeltl. Schriftstücke keine Verantwortlichkeit  
Redaktions-Geschäftsstunden: 11 bis 12 Uhr.

Die besten  
**Erfrischungs-Bonbons**  
1/4 Pfund 15 und 20 Pfg,  
unentbehrlich auf Reisen und Ausflügen, erhalten Sie bei  
**Gerling & Rockstroh, Dresden.**  
Niederlagen in allen Stadtteilen. 1336

### Nachklänge zur Jesuitendebatte in der bayrischen Reichsratskammer

Wer in der „antikultramontanen“ Presse die Artikel über die Jesuitendebatte in der bayrischen Reichsratskammer liest, muß zu der Ansicht kommen, daß das Ministerium Hertling eine Niederlage sondergleichen erlitten habe. Da wird vor allem auf den „tapferen und freimütigen Grafen Löring“ hingewiesen, einen Schwager des künftigen Thronfolgers. Gewiß hat der als Kulturkämpfer sojamm bekannte Graf Löring seinen kulturkämpferischen Gelüsten keinen Zwang angetan, als es galt, für das Ausnahmegesetz gegen die Jesuiten einzutreten. Aber seine Ansichten sind nicht die Ansichten des bayrischen Königshauses, was gewisse Blätter anzudeuten suchten. Prinz Georg von Bayern, der Sohn des Prinzen Leopold und Enkel des Prinzregenten, hat damit ein für allemal ausgeräumt, als er sagte: „Ich teile die Stellung der Staatsregierung in der Jesuitenfrage vollkommen und ich gehöre zu den Personen, die die Rückkehr der Jesuiten als begrüßenswert betrachten.“ Das ist die Antwort eines Wittelsbacher auf die Ausstreunungen der antikultramontanen Presse, daß Graf Löring das Sprachrohr des bayrischen Königshauses sei.

Die Gegner des Ministeriums Hertling — und es gibt deren sehr viele — könnten daraus ersehen, daß ihr Kesseltreiben unmöglich von Erfolg begleitet sein kann. Freiherr v. Hertling hat das bayrische Königshaus hinter sich und im Parlament eine sichere Arbeitsmehrheit, bestehend aus Zentrum und Konservativen. Das Ministerium Hertling nimmt somit eine Position ein, um die es von mancher bundesstaatlichen Regierung beneidet werden könnte. Do an ändert die Maulwurfsarbeit seiner Gegner innerhalb und außerhalb Bayerns und die Einwürfe ihrer journalistischen Gefolgschaft — von den rechtsstehenden bis zu den sozialdemokratischen Blättern — reinen Wassers — nicht das geringste.

Einige Nachklänge verdienen aber immerhin festgehalten zu werden. In einzelnen Blättern, wie zum Beispiel der „Chemnitzer Volksstimme“ Nr. 177, wird der „Vorstoß“ des Prinzen Georg, der bekanntlich das Vorgehen des Grafen Löring als tief bedauerlich und das Ansehen der Reichsregierung als in diesem Falle nicht angängig erklärte, in scharfen Worten mißbilligt. Das sei, so heißt es, eine Verletzung der Reichsneutralität, die über einzelstaatlicher Willkür stehen müsse. Reichsrecht gehe über Landesrecht, und das Reich könne ohne Zweifel gegen Rechtswillkür der Einzelstaaten angerufen werden. — Gewiß, sagt dazu die „Augsb. Postzeitg.“ kann das Reich angerufen werden, wenn eine tatsächliche Verletzung der Bundesakte vorliegt, aber dieser Appell ist deplaziert, wenn nur Mißverständnisse, die auf natürlichem Wege zu beheben sind, vorliegen, und gewisse

politische Kreise das Reich zu einer Beseitigung möglicher Minister in einem Bundesstaate mißbrauchen wollen. Und was den „Reichsgedanken“ anbelangt, wo sind die Freunde dieses Reichsgedankens? Es sind gewiß nicht jene Elemente, die im Anschlusse an Marienburg, Altdilling, Beuron den Repräsentanten der deutschen Kaiserkrone an den Pranger gestellt. Die wahren Feinde des Reiches aber sind jene Politiker, die die Reichsgefehrung als Sort brutaler Ausnahmegefehr gegen ihre Gegner betrachten. Feinde des Reichsgedankens sind jene Politiker, die den süddeutschen Katholiken mit solchen Attentaten auf das Rechtsempfinden, die der Reichsstaatsbild bedenklich soll, das Reich vereiteln. Feinde des Reiches sind jene Politiker, die nach den Traditionen des Nationalvereins der Oer Jahre das deutsche Kaiserthum betrachten wissen wollen als Institution, die sich brutal über die Traditionen der Stämme, ihre verfassungsmäßigen Rechte, ihre religiösen Anschauungen hinwegsetzen und von einer Zentralstelle aus nach den diktatorischen Grundregeln des liberalen Kulturprogramms Norden, Süden, Osten und Westen am Drahte dirigieren soll. Warum verlangte man nicht, daß der Bundesrat eingriff, als in Baden Herr v. Podmann, der Staatsminister eines Bundesstaates, die Feinde der Throne und Reichsgefehr mit seinem Protektorate beehrte?

Die deutschen Katholiken Bayerns, die dankbar hinter den mannhaften Worten in der bayrischen Reichsratskammer stehen, lieben den Reichsgedanken mindestens ebenso sehr, als die Vasallen der Reichsfeinde im Gefolge der radikalen Presse. Aber die deutschen Katholiken haben nicht gekämpft für ein Reich, in dem man ihre Priester säkular als notorische Reichsfeinde und entfessene Ströflinge behandelt, sie kämpften und kämpfen für ein Reich, in dem das gleiche Recht für alle gilt.

### 6. internationaler marianischer Kongreß. Opz. Trier, den 8. August 1912. Eröffnungstag.

Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß Trier seit der letzten Ausstellung des heiligen Rokos nicht mehr so viel Freunde in seinen Mauern gesehen hat, wie jetzt, wo die Marienerehrer aus allen Teilen des Erdballs zum 6. marianischen Kongreß hier zusammengeströmt sind. Noch sind die angemeldeten 25 Extrazüge nicht eingetroffen, aber die besagten Straßen werden schon von vielen Tausenden von Freunden durchzogen und jeder ankommende Zug ladet neue Massen aus. Jetzt schon, wo vielleicht 10 000 Fremde anwesend sein können, offenbart sich so recht der weltumspannende Charakter der katholischen Kirche, denn auf Schritt und Tritt drängen die verschiedensten Idiome an unser Ohr.

Um 6 1/2 Uhr abends nahm der Kongreß in dem in blendendem Lichte erstrahlenden mit Wappentafeln sündereich geschmückten Dome seinen Anfang. Mit der Nytra auf dem Saum und dem Dürtenstebe in der Sand hielten die anwesenden 15 Bischöfe, Aebte und injulierten Prälaten unter Vorantritt der Klummen des Priesterseminars, der Stadtgeistlichkeit und des Domkapitels ihren Einzug in den Dom, wo tanzende, dicht zusammengeordnete Marienerehrer der

Ankunft der Kirchenfürsten harnten. Hier standen sie alle zusammen: Männer, Frauen, Geistliche, Ordensschwwestern, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder, und aus aller Augen leuchtete die helle Begeisterung.

Mächtig durchbrausten die hehren Klänge des Veni creator den weiten Dom, dann entbot Domkapitular Müller-Trier als Vorsitzender des Lokalkomitees den zahlreichen Kirchenfürsten und Gläubigen den ersten Gruß, um dann zur

**Bildung des Präsidiums**  
zu schreiten, das sich wie folgt zusammensetzte: Präsident Bischof Dr. Korum-Trier; 1. Vizepräsident Abt Fidelio von Stöpingen-Maria-Laach; 2. Vizepräsident Graf Kessigauer-Tannemühle (Niederösterreich); 1. Schriftführer Kanonikus van den Broek, Vertreter des Kardinals Mercier von Mecheln; 2. Schriftführer Rechtsanwalt Dr. Neuter-Luxemburg.

Sobald erschien nun die sympathische Gestalt des hochw. Herrn Bischofs Dr. Korum auf der improvisierten Rednerbühne, um als Oberhirt der Diözese allen, die von nah und fern gekommen waren, seinerseits den Willkommensgruß zuzurufen. Die Gottesmutter hat ein Anrecht auf unsere Liebe, denn sie hat für uns ihr Bestes hingegeben, was eine Mutter hingeben kann. Leider hat sich in den Beider der Freude der Schmerz gemischt, denn just an dem Tage, wo kardinal Fischer als Legat des heiligen Vaters den Kongreß eröffnen und präsidieren sollte, haben sie den edlen Oberhirten zu Grabe getragen. Der Herr hat seinen getreuen Diener allzufrüh aus dem Weinberge abberufen, wo er so unermüdet und segensreich wirkte. Noch recht lange und innig sprach Bischof Dr. Korum dann über den Marienfest, und je länger er sprach, desto mehr erfaßte ihn die Begeisterung und die Liebe zur Gottesmutter. Unterdessen hingen die Wäde der Tausende an seinen Lippen und es bemächtigte sich aller jene weisevolle Stimmung, die uns allemal erfaßt, wenn ein frommer Mann zu uns spricht.

Als Bischof Korum geendet, richtete Herr Oberbürgermeister von Bruchhausen, angetan mit der goldenen Amtskette, herzliche Worte des Willkommens an die Anwesenden. Und nun bot sich ein grandioses, erhebendes Schauspiel: Eine Reihe von Bischöfen aus aller Herren Länder beiraten nacheinander die Rednertribüne, um namens der Katholiken jener Länder, aus denen sie kamen, das Lob der Gottesmutter zu verkünden. Und so dröhnte jedes Viertelstunde eine andere Sprache durch die weiten Hallen. Von Ost zu Ost, im Orient und Ozean, überall preist man dich, o Königin des Himmels! In solchen Stunden erst wird man sich so recht bewußt, welch Glück es ist, ein Kind der katholischen Kirche zu sein.

Trier, 4. August. Anlässlich des 6. internationalen marianischen Kongresses feierte der Bischof Dr. Korum aus Trier heute früh 8 Uhr im Dome ein feierliches Pontifikalamt. Nachmittags von 4 Uhr ab begann die Männerwallfahrt nach dem in der St. Matthiaskirche befindlichen Grabe des Apostels Matthias, an der sich über 1000 Vereine beteiligten. Im ganzen befanden sich 17 000 Teilnehmer, darunter 13 Bischöfe, Aebte und Prälaten in der Prozession. Morgen beginnen die Sektionskungen.

### In Aachen.

Von keinem der Bahnhöfe Aachens aus bietet der Zugang zur Stadt so vielfach belehrenden Aufschluß über den Charakter des Ortes wie gerade vom Westbahnhof. Der Fremde, der zum ersten Male von hier aus den ihm noch unbekanntem Boden betritt, sieht sich schon bald einem Bilde gegenüber, das der Phantasie eines Reiters entsprungen zu sein scheint, der auf engem Raume eine Reihe charakteristischer Züge zu einem einzigen eindrucksvollen, künstlerisch wirkenden Gesamtbilde vereinigen wollte. Von mehr prosaischem Standpunkte aus betrachtet, könnte man es eine von kunstfönniger Hand ausgeführte Reklamedarstellung großen Stils nennen, dazu bestimmt, aller Welt die Vorzüge der Stadt anzupreisen.

Verraten dem Reisenden schon gleich beim Austritt aus der lustigen sauberen Vorhalle die vor ihm auftauchenden Schlöte und Fabrikbauten die industrielle Betätigung der Einwohner, so tritt ihm am Kreuzungspunkte der Willnerstraße und des neuen Promenadenzuges mit einem Male ein überraschend reizvolles, zusammenhängendes Bild vor Augen, das ihm neuen Aufschluß über die Eigenart des Ortes zu geben vermag. Der grüne, dunkelbelaubte Sintergrund, dazwischen in malerischer Gruppierung aus dem Dunkelgrün hervorlugende Villen, so freundlich und hellglänzend! ... Liegt nicht in diesem Anblick ein deutlicher Hinweis auf die wundervolle Lage Aachens mit dem mannigfaltigen Wechsel von Tälern, Höhen und Wäldern, von reizenden Villen und freundlichen Landhäusern? Und dann im Mittelgrunde zur Rechten das altersgraue Brückentor, so malerisch dahingelagert zu Füßen der dichtbelaubten Baumgruppen! Mit einem Schläge taucht vor dem Auge des Beschauers das geschichtliche Aachen empor, die gefeierte urbs regalis, die mauerumkränzte, von stolzen Torburgen

überwachte freie Reichsstadt, die ausgewählte Hüterin des Vermächtnisses Kaiser Karls. Die Wauern, an die jener trauige Wehrbau noch erinnert, umschlossen in Wahrheit historischen Boden, geweiht durch das Wirken der gewaltigsten Kaiserpersonlichkeit, deren riesenhafte Gestalt ursprünglich emportaucht aus dem Zeitschleier.

Hier in Aachen gründete schon Pipin eine königliche Pfalz und Karl der Große verbrachte hier mit seinem Stabe gelehrter und frommer Männer viele Stunden wichtiger Kulturarbeit, den Grund legend für das spätere starke deutsche Kaiserreich. Er war es auch, der den Grund legte zu dem mächtigen Münsterbau, dem Papst Leo III. am Dreikönigstage 804 die hohe Weihe gab, der, auf unsere Tage überkommen, ein fortdauerndes Zeichen katholischen Glaubens, von der Erde zum Himmel den Weg weist.

Hier in diesem Prachtbau fanden die heuren Reliquien, das Kleid der Allerheiligsten Jungfrau, die Wunden des Weltbeilandes, das Enkhauptnastuch Johannes des Täufers und vieles andere ihre bleibende Stätte, stets aufs neue die Liebe zum Glauben weckend, wenn alle sieben Jahre die verehrungswürdigen Pfänder dem Volke gezeigt werden und viele Tausende in Ehrfurcht das Anie beugen, um für Christus und seine Kirche Zeugnis abzulegen. Drunten in der Krypta fanden der große Karl und Otto III. ihr Grab, und 37 deutsche Kaiser, darunter Rudolf von Habsburg, empfingen in dieser Stadt die Kaiserkrone.

Hoch vom äußersten Ende der waldbelaubten Höhe im Sintergrunde grüßt feierlich-friedlich herab der Turm eines einfachen Gotteshauses, erbaut von Karls Sohn Ludwigt dem Frommen. Neu erstanden aus jenem Zerfall, lähnt es heute wie vor mehr denn einem Jahrtausend weit hinaus in die Lande ringsum als höchstragende Kulturstätte des Aachener Reiches, gleichsam als Wahrzeichen der Stadt zu seinen Füßen, die als besuchteste Hüterin der Traditionen

Karls nicht zum wenigsten auch seine Glaubensstreue und seinen Glaubenseifer bi in die Gegenwart bewahrt hat. Dort rechts vom alten Stadttore kündigt der fahn und leicht emporstrebende Kinnungsboll geliederte Glockenturm der neuen Kreuzkirche vor dem religiösen Sinn der Bewohner der alten Kaiserstadt. So erscheinen in dem vor uns entrollten Bilde Naturkönnen, ruhmgeliebte Geschichte und lebenskräftiges Christentum mit einander zu harmonischem Dreiklang verbunden.

Zur Linken aber erhebt sich im Vordergrund ein Hallenbau, breit ausgreifend, wuchtig und festbesetzt, dessen langgestreckte Horizontalrichtung durch schlauke Lürme und abgerundete Giebel aufs glückliche ausgeglichen erscheint. Im Hintergrunde vom dunkelgrünen Höhenzuge des Rousberges überragt, siat der gewaltige Bau sich willig in den Rahmen des Gesamtbildes als Festhalle für die großartigen Kundgebungen katholischen Glaubens bei Gelegenheit der 59. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Viel stolze Hoffnungen knüpfen sich an die kommenden Tage, die zu einer reiden Quelle neuer Begeisterung und fruchtbarer Anregung werden sollen, die sich von hier aus über das ganze katholische Deutschland ergießen werden. Wiege das Wort zur Wahrheit voll und ganz sich gestalten, welches im Jahre 1849 der große Führer der französischen Katholiken Graf Montalembert an die zweite zu Breslau tagende deutsche Katholikenversammlung richtete, indem er schrieb: „Die Einigung allein kann wünschenswerte Geschicke erzielen. Geheht um den Heiligen Stuhl, der jederzeit das Seligum der sittlichen Welt, der Herd aller Wahrheit auf Erden ist, trösten wir den erhabenen und hochberzigen Vohenpriester, der ihn ziert, durch den Anblick unserer brüderlichen Einigung.“